

Wählen und Regieren in Zeiten der Krise

Prof. Dr. Karl-Rudolf Korte

Kölner Schriften
des Kolpingwerkes Deutschland



Wählen und Regieren im Superwahljahr 2011

Auszüge der Rede Prof. Dr. Karl-Rudolf Korte bei den „Kölner Gesprächen“ des Kolpingwerkes Deutschland am 26. Februar 2011 im Kolpinghaus International.

VORWORT

„Der Haufen macht's nicht aus, sondern dass die Mitglieder tüchtige Leute sind. Mit zehn tüchtigen Leuten richtet man viel mehr aus als mit hundert, mit denen man nicht weiß, was man machen soll.“

Adolph Kolping (KS 4, S. 117)

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolpingschwestern und Kolpingbrüder,

Mit den Kölner Gesprächen des Kolpingwerkes Deutschland greifen wir gesellschafts- und kirchenpolitische Fragestellungen auf, die im Kontext unserer Arbeit als Katholischer Sozialverband stehen. Gleichzeitig führen wir in diesem Rahmen Menschen innerhalb und außerhalb unseres Verbandes zusammen, die in Kirche, Gesellschaft und Politik Verantwortung tragen. Seit 2006 konnten dazu jeweils bekannte und fachkompetente Persönlichkeiten als Referenten gewonnen werden. Sie bringen ihre Kenntnisse und Erfahrungen aus Gesellschaft und Politik, Kirche und Kultur zu Gehör.

Bankenkrise, Überschuldung öffentlicher Haushalte, wachsende Armut bei unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen – diese Krisen und Nöte der Zeit fordern die Parteien, Politikerinnen und Politiker besonders heraus. Doch können insbesondere die sog. Volksparteien diese Probleme noch lösen? Oder stecken die Volksparteien nicht selbst in der Krise?

Kann man von einer Krise der repräsentativen Demokratie sprechen? Wenn man das Ansehen von Politikern/Politikerinnen in der Bevölkerung zum Maßstab nimmt, könnte man zu diesem Schluss kommen. Oder ist das überwiegend negative Bild von „denen da oben im Parlament“ vielmehr ein Hinweis auf Veränderungen im Prozess der Politik selbst, darauf, wie sich politische Meinungsbildung derzeit vollzieht?

Diesen Fragen ist im Rahmen der Kölner Gespräche 2011

Universitätsprofessor Dr. Karl-Rudolf Korte von der Universität Duisburg nachgegangen. Mit dem hier vorliegenden Beitrag von Prof. Korte – den wir hier in Band 8 der Kölner Schriften des Kolpingwerkes Deutschland dokumentieren – wollen wir zum Nachdenken über den Zustand unserer Demokratie und deren Kultur anregen. Als Verband wollen wir uns dabei weniger an einer allgemeinen Politikerschelte beteiligen, sondern vielmehr danach fragen, wie den Krisenerscheinungen begegnet werden kann. Das entspricht unserem Verständnis von verantwortlicher Politikgestaltung- und beteiligung.

Ulrich Vollmer
Bundessekretär

INHALT

Vorwort	4
1. Präambel.....	7
2. Programmatische Grundlagen	8
3. Der Mensch im Mittelpunkt unseres Handelns	10
4. Selbstverpflichtung im unternehmerischen Handeln	10
4.1 Tätigkeiten für Kunden, Mitarbeiter und Markt	10
4.2 Personen in den Führungs- und Aufsichtsfunktionen	11
5. Formale Kriterien	13
6. Schlussempfehlungen.....	16
Bisher erschienen / Impressum.....	55

Liebe Schwestern und Brüder,

zu Beginn ein Zitat aus der Einladung zu den diesjährigen „Kölner Gesprächen“:

„Bankenkrise, Überschuldung öffentlicher Haushalte, wachsende Armut bei unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen – diese Krisen und Nöte der Zeit fordern die Parteien besonders heraus. Doch können insbesondere die sog. Volksparteien diese Probleme noch lösen? Oder stecken die Volksparteien nicht selbst in der Krise?“

Nicht, dass ich Ihnen, Herr Professor Korte, jetzt Ihr Referat vorwegnehmen möchte, vielmehr möchte ich die Problemanzeige noch ein klein wenig verschärfen. Schauen wir in die Situation der vergangenen Tage und Wochen, auf all das, was die Menschen in den arabischen Ländern, in Nordafrika umtreibt und mithin auch uns in der modernen Mediengesellschaft Tag für Tag hinein ins Wohnzimmer serviert wird. Gibt es da wirkliche Lösungsoptionen? Oder erinnern wir uns an das Gezerre, um das, was landläufig HARTZ IV genannt wird. Wer musste nicht alles mitzerren oder positiv ausgesprochen mitdenken, mitdiskutieren, bis dass endlich eine Lösung gefunden wurde. Beispiele, die in nahezu alle Himmelsrichtungen von kommunaler Ebene bis hinein in die Weltsituationen erweitert werden könnten.

Und mitten drin in all diesem steht der kleine Mensch für sich; kommt sich mitunter vor wie der Wetterhahn im Sturm, der sich von Norden nach Süden, von Osten nach Westen immer schneller dreht. Und dem die Perspektiven verlorengehen. Nicht wenige sehen sich machtlos in den Zeitläufen der Geschichte. Keine Möglichkeiten der Einflussnahme und ziel- und sinnlos scheint mir dann schnell mein eigenes Leben, weil ich in meinen

Tagen und für meine Zukunft nichts mehr bewegen kann. Alles kommt von außen, „schneller als ein Weberschiffchen eilen meine Tage dahin“, haben wir in der Lesung aus dem Buch Hiob gehört. Die Tage verrinnen wie Wasser, was bleibt für den Einzelnen, außer das immer neue Stakkato der Katastrophennachrichten: Nur die Ohnmacht?

Versuchen wir, das Evangelium in diesen Zusammenhang hineinzustellen. Hier steht, Jesus im Trubel seiner Zeit und im Trubel der Anforderungen, die über ihn hereinbrechen. Was tut er: er heilt! Zunächst die Schwiegermutter des Petrus, dann die vielen Menschen, die an seine Haustür kamen. Aber es bleibt nicht bei diesem äußeren Zeichen der Heilung. Markus, der Evangelist, legt Wert darauf, dass das körperliche Heilen immer im Zusammenhang mit der Predigt Jesu steht. Keine Tat, ohne das erklärende Wort und kein Wort ohne die bestärkende Tat. Und das, was er den Menschen zu sagen hat, ist ebenso kurz und knapp, wie revolutionär: „Das Reich Gottes ist angebrochen!“ Das ist das Reich, von dem es heißt, dass die Blinden sehen, die Lahmen gehen und die Trauernden lachen werden. Angebrochen ist es, noch nicht vollständig da, aber sichtbar im Handeln und im Beispiel Jesu und in der Aufforderung an die Jünger damals und uns Christen heute, es ihm gleich zu tun. Den Auftrag Gottes anzunehmen und mit Herz und Verstand umzusetzen, nämlich diese Erde zu gestalten. Mit ihm, mit Gott und mit mir und uns und all unseren Möglichkeiten, die uns der Schöpfer gegeben hat. Darauf kommt es Jesus an, uns klar zu machen, dass wir an der Zukunft mitwirken können, ja mitwirken müssen, weil wir als Gottes Ebenbilder Mitverantwortung tragen für die Schöpfung. Deshalb gibt Jesus den Geheilten nicht nur eine neue körperliche Zukunft, sondern zeigt ihnen durch seine Botschaft auch Wege in ein Leben, das von einer zutiefst positiven Grundhaltung geprägt ist. Sie sollen leben, und zwar in Fülle. Nicht eingeebnet und perspektivlos, sondern ausgerichtet auf sein Reich, auf eine lebenswerte Zukunft. Und daran kann jeder und jede mitwirken. Da

heißt es dann, neue Wege suchen, wie sich dieses Leben für die Zukunft bahnbrechen kann, wie Lebensverhältnisse verbessert werden können, wie unser Zusammenleben positiv und konstruktiv gestaltet werden kann. Da liegen riesige Betätigungsfelder vor uns, in Gesellschaft, Wirtschaft, Kirche und natürlich der Politik.

Adolph Kolping nutzte seine Möglichkeiten seiner Zeit. Aus dem klappernden Einerlei der scheinbar unabänderlichen gesellschaftlichen Verhältnisse des 19. Jahrhunderts zeigte er Wege und ging sie. Ohne Wenn und Aber machte er seine Wertvorstellungen deutlich und forderte die Verantwortlichen in Kirche und Politik auf, Ihres mit dazu zu tun, genauso wie er die jungen Burschen aufforderte, nicht auf die große Wende von außen zu bauen, sondern selbst tüchtig zu sein, tätig zu werden. Nicht selten stellen wir uns die Frage, was würde Adolph Kolping heute sagen und was würde er uns raten, wie wir umzugehen hätten mit den kleinen und den großen Dingen dieser Welt. Wiewohl auf eine solche Antwort zu warten, natürlich müßig ist, sogar kontraproduktiv, weil wir selbst heute die Antworten zu suchen und zu geben haben, möchte ich dann doch noch einmal den Blick in die Einladung zu den heutigen Kölner Gesprächen werfen und auch das dort abgedruckte Zitat Adolph Kolphings jetzt ins Wort bringen. Er schreibt:

„Der Haufen macht's nicht aus, sondern dass die Mitglieder tüchtige Leute sind. Mit 10 tüchtigen Leuten richtet man viel mehr aus als mit 100, mit denen man nicht weiß, was man machen soll.“

Heißt natürlich, dass jeder und jede genau seinen/ihren Part der Verantwortung zu ergreifen und zu leben hat. Wenigstens fürs Kolpingwerk möchte ich reklamieren, dass es gut tut, heutzutage deutlich mehr als 10 tüchtige Leute in der Verantwortung zu sehen. Eine diesbezügliche Beurteilung in Richtung unserer Parteienlandschaft überlasse ich Herrn

Professor Korte.

Amen.

Msgr. Ottmar Dillenburg
Bundespräses



Wählen und Regieren im Superwahljahr 2011 ist das Thema meines Vortrags. Man könnte auch sagen: Wählen und Regieren in Zeiten der Krise. Krise als Unsicherheitskrise, als Vertrauenskrise. Wenn bezogen auf ein System kein Vertrauen mehr existiert, dann garantiert in der Regel die nächst höhere Ebene im System des Vertrauensmanagements das Vertrauen. Und dieses Vertrauensmanagement funktioniert ganz offensichtlich nicht mehr. Nicht nur in der Ökonomie, sondern auch in der Politik. Dass es alle Lebensbereiche betrifft im Blick auf Vertrauen, ist daran abzulesen, dass auch Fußballkapitäne Biografien herausgeben, obwohl sie noch aktive Spieler sind, und damit auch Misstrauen säen gegenüber Mitspielern und Trainern. Insofern umfasst es viele Bereiche, wenn wir das Thema als Krise und Vertrauenskrise näher betrachten.

Stimmungsflüchtige Machtgrundlagen charakterisieren die Politik immer mehr und wir haben es deshalb auch mit vielen Umfragehelden zu tun. Das sind nur Umfragen, keine Wahlen. Die Wahl steht jetzt erst an. Das ist Echo-Demoskopie, die allerdings die Politik in vielen Bereichen antreibt und zu wissen meint, wie die Mehrheit denkt, und auch kurz vor einer Wahl zu wissen meint, wie am Ende Ergebnisse aussehen. Wähler orientieren sich im Vorfeld durchaus an solchen Umfragen. Umfragen können somit auch Wahlentscheidungen mit beeinflussen.

An was sich Wähler noch orientieren, sind natürlich die Personen. Die Personen sind praktisch die Reduktion von Komplexität. Sie sind Programmträger. Ihnen vertraut man oder man misstraut ihnen. Wenn es eine Regel in diesem Superwahljahr gab, dann sind das diese Regelmäßigkeiten, dass bestimmte Personen auch Wähler nicht nur an die Wahlurne getrieben haben, sondern man ihnen auch Vertrauen entgegengebracht hat. Man könnte sagen, globale Bürgermeistertypen. Ich meine damit kommunal geprägte Kümmerer mit fürsorglich präsidialer Leutseligkeit, so wie Sie. Also

Problemlöser mit Weitsicht, Problemlotsen geradezu, die Bürger durchs politische Leben navigieren. Idealtypisch machen Sie das, das ist Ihr Alltag. Und diese Typen wurden und werden gewählt, ob das jetzt hanseatisch-nüchtern wie in Hamburg daherkommt mit Olaf Scholz oder eher barock, dem Leben zugewandt, wie in Rheinland-Pfalz mit Kurt Beck oder eher sexy wie mit Klaus Wowereit in Berlin. Es sind diese starken Typen, die Regelmäßigkeit in dieser Superwahlserie im Moment ausmachen.

Es gibt natürlich auch Unterschiede und Besonderheiten. Auf eine Besonderheit wurde schon hingewiesen, auch trotz globaler Bürgermeistertypen gibt es Besonderheiten mit Blick auf Parteien, Veränderungen im Parteiensystem wie die Piratenpartei. Sie hat die große Chance, in den Senat in Berlin einzuziehen. Die Piraten sind eine Alterungserscheinung der GRÜNEN und sorgen für viel Verwirrung.

Um das Thema etwas systematischer anzugehen, zunächst ein Befund zur Großwetterlage:

SUBSTANZVERLUST DER DEMOKRATIE

Es sind aus meiner Sicht drei Punkte, die den Substanzverlust der Demokratie im Moment markieren. Das ist einmal die Gesprächsstörung zwischen Politik und Politikern, zwischen Politik und Bürgern. Man hat manchmal den Eindruck, dass die Politikverdrossenheit vieler Bürger mit einer Bevölkerungsverdrossenheit bei Politikern korrespondiert. Nicht immer, aber so etwas gibt es. Die Vertrauensspiele der Gespräche zwischen Bürgern und Politik sind sicherlich nicht optimal. Das hat qualitativ zugenommen und ist messbar.

Daneben gibt es die Frage der Leistung, des Leistungsprofils: Kritik an der Problemlösungskraft von Politik und dem institutionellen Arrangement, ob der Output noch stimmt. Das Leistungsvermögen der Politik, in augenblicklichen Krisenszenen damit umzugehen. Auch etwas, was empirisch messbar zugenommen hat. Dabei vergessen viele Wählerinnen und Wähler natürlich, das sie es bei dem Berufspolitiker mit einer Sozialfigur zu tun haben, die in einem prekären Arbeitsverhältnis lebt: extrem, episodenhaft, auf die nächste Wahl ausgerichtet, für uns tages-, integrations-, weltmeisterlich unterwegs. Mehr Mehrheit hat er nicht als in diesem Moment. Probleme so lösen, dass er am Ende auch wiedergewählt wird, ohne Kündigungsschutz. Das ist ein prekäres Arbeitsverhältnis.

Der nächste Punkt ist so etwas wie die Legitimität. Die Begründbarkeit dessen, was gemacht wird, wird angefragt, vor allen Dingen im Hinblick auf die repräsentative Willensbildung. Viele glauben nicht an die Legitimität von Entscheidungen, die in einem Parlament fallen. Das gehört auch zu den Substanzverlusten. Es gehört natürlich auch die Kehrseite dazu, dass Parlamente eben nicht nur Gesetzgeber sind, sondern häufig auch Gesetzentgegennehmer. Zumindest treten sie so auf. Thema Haushaltsausschuss in den letzten Tagen: Nach dem Europa- und Rettungsschirmurteil, hat sich da auch etwas verändert. Aber auch das gehört dazu, ob man das mit sich machen lässt oder ob man sich dafür einsetzt, die eigene Souveränität als Abgeordneter zu stärken.

Alle diese Punkte deuten auf die Substanzverluste der Demokratie hin. Sie sind messbar, mehr geworden und haben sich verändert. Was gibt es nun an Konturen des Neuen, was hat sich verändert in diesem Wahljahr? Wie kann man das einordnen?

Da ist zunächst einmal - wenn man sagt, die Demokratie ist in Bewegung

- so etwas wie Gewissheitsschwund. Politik setzt normal Regel und Prioritäten fest. Aber gilt das noch? Hätten Sie gedacht, dass die CSU sich vehement dafür einsetzt, dass wir am Ende die Wehrpflicht abschaffen? Hätten Sie bei der letzten Bundestagswahl gedacht, dass eine Bundeskanzlerin auch mal eine Bank verstaatlicht? Hätte doch die CDU Freiheit und Sozialismus plakativieren müssen, hätte niemand gemerkt. Wo orientiert man sich, wenn diese Gewissheiten in der Orientierung der Ausrichtung auf dem Wählermarkt so nicht mehr stimmen? Wen wählen wir dann, wenn das offenbar so beliebig geworden ist? Das ist ein Phänomen.

ORIENTIERUNGSNOMADEN UND SCHNÄPPCHENJÄGER

Darüber hinaus muss man sich den Wählermarkt präzise ansehen. Immer weniger entscheiden über immer mehr, weil es nur noch wenige Wähler gibt und Stammwähler eben zur Mangelware geworden sind. Und wenn man wählt, ist man in der Tat häufig Wechselwähler. Bei der letzten Bundestagswahl haben über 50 Prozent als Wechselwähler agiert. Wähler werden wählerischer, ganz klar, Nichtwähler nehmen zu. Kurzentschlossene nehmen zu, auch unpolitische Gesinnungswähler entscheiden bei knappen Mehrheiten etwas, was dann für fünf Jahre gilt. Es gibt natürlich auch die Koalitionswähler, all das macht für sie und für andere politische Akteure ein Wahlkampf zu einem Marathonlauf mit Fotofinish, bei dem man am Ende eben viele Ressourcen braucht, um über die Ziellinie zu kommen. Orientierungsnomaden und Schnäppchenjäger, das sind deutsche Wähler. Sich strategisch darauf einzustellen, ist in solchen Wahljahren unglaublich schwer. Stellen Sie sich einfach mal diese großen Krisenereignisse vor, die eingetreten sind, die niemand in seiner Wahlkampfplanung vorhersehen konnte, auf die sich Parteien trotzdem einstellen müssen.

MEDIEN ALS TAKTGEBER DER POLITIK

Ein weiterer wichtiger Punkt ist der Medienmarkt, der sich auch entwickelt und verändert. Politik ist zunächst extrem medienvermittelt. Viele Wähler haben noch nie den Politiker kennengelernt, den sie seit Jahren wählen. Man meint ihn über medienvermittelte Strukturen zu kennen. Medien entscheiden nichts. Medien vergrößern, Medien verstärken, aber nur indirekt können sie mitentscheiden. Sie sind vor allen Dingen, und das ist viel wichtiger, Formatgeber, Taktgeber und Bildgeber der Politik. Damit meine ich im Bereich des Formatgebens z.B. solche Formate des Infotainments, diese Talkshows, die wir uns ohne das Fernsehen als Format der Politik gar nicht vorstellen können. Wir haben eine Talkshow-Bundesliga in der ARD, jeden Abend bekommen wir das in einer anachronistischen Form praktisch vorgetragen. Die Zuschauer sind exakt mit jeder Politik, gegenüber der sie überdrüssig sind, auch in diesen Sendungen konfrontiert. Bürgerdiskursformate fehlen eigentlich im Fernsehen. Das Infotainment als Format der Politik ist durch die Medien geprägt. Stellen Sie sich nur einmal gedanklich vor, Politik ohne Fernsehen, wie das zu einer Veränderung der Formate allein geführt hätte oder führt. Jetzt einmal 20 Jahre weitergedacht unter Online-Bedingungen, zu welchen spezifischen Online-Formaten führt online? Aber unter Online-Gesichtspunkten weitergedacht, wird es natürlich das Format der Politik und damit auch die Spielregeln politischer Öffentlichkeit fundamental verändern.

Der Zeittakt der Demokratie wird durch die Medien bestimmt, gerade auch in so einem Wahljahr ganz entscheidend. Haben Sie schon einmal so ein altes Produkt wie den Spiegel donnerstags in der Hand gehalten? Oder: Die Steuerschätzung interessieren am Tag der Steuerschätzung niemanden,

aber zwei drei Wochen vorher uns alle.

Diese Beschleunigungsrhythmen sind fundamental und verändern natürlich auch Politik. Medien sind vor allem auch Bildgeber der Politik. Wir denken in Bildern und man kann auch sagen, Bilder machen Sieger. Denken Sie an die Wahlabende, da ist nichts zufällig, wer steht mit wem wann neben wem. Das ist auch extrem stimmungsfüchtig und wer die Bilder prägt, kann natürlich damit auch eine programmatische Aussage treffen. Die Bildhoheit ist in der Demokratie elementar. Insofern kann man sich hier auch weiter denken, was unter Online-Bedingungen vielleicht noch entstehen könnte.

KOALITIONSLOTTERIE IN EINEM FÜNF-PARTEIEN-SYSTEM

Mein nächster Punkt ist natürlich nicht nur Wählermarkt und Medienmarkt. Es gibt auch ein Parteien- und Koalitionsmarkt, der sich entwickelt hat. Sehr kreative Antworten der Parteien, die mit unserem Wählervotum umgehen müssen, in einem der größten Länder Europas. Bisher hatten wir immer nur die Beispiele aus skandinavischen Ländern.

Wir haben ganz bunte Koalitionen, bunte Regierungsformate, absolute Mehrheiten neben Viel-Parteien-Regierungen. In Nordrhein-Westfalen herrscht seit längerem eine Minderheitsregierung. Jamaika-Koalition im Saarland, bunter war diese Republik nie. Nicht nur das Kabinett ist total bunt, sondern auch die verschiedenen Regierungsformate und Koalitionen. Extrem europäisch könnte man sagen, wie es in unseren Parlamenten aussieht. Mit neuen Formeln der Macht kämpfen die Parteien relativ robust mit dem Wählervotum und versuchen, dies in Mehrheiten umzusetzen. Für uns Wähler ist das Ganze eine Koalitionslotterie in einem Fünf-Parteien-System. Unser Einfluss auf die Regierungsbildung wird bei solchen Wahlen immer

geringer. Denn wir wissen am Ende nicht, welche Koalition entsteht. Bei solchen Wahlen waren Sie bestimmt auch schon dabei.

Es gibt nichts Wichtigeres als Motiv bei Wählern, als erst eine Regierung abzuwählen. Das ist gute Tradition in der Demokratie. Wenn das nicht direkt geht, dann möchte man zumindest Macht zuteilen und verteilen. Wenn das auch nicht geht, was passiert mit meiner Stimme, wenn eine Koalitionslotterie das am Ende bestimmt? Dann brauchen wir die Medien als Übersetzer von Koalitionsaussagen. Was wollen die Parteien? Mit wem wollen sie vielleicht nicht zusammenarbeiten? Für die Politik ist die floskelhafte Sprache hochfunktionell. Wenn Sie das Radio anmachen, hören Sie sofort, das ist ein Politiker oder ein Fußballspieler, unabhängig vom Inhalt. Die floskelhafte Sprache sichert dieses Tages-Integrationswerk. Jeder Satz zu viel, jeder Halbsatz zu wenig stellt die Mehrheit infrage. Auch Koalitionsaussagen müssen sich an der Wahrheit orientieren, aber an der Klarheit, da tun sich große Fallen für die Politik auf. Wir brauchen deshalb für diese Hierarchien der Wahrheit, die dahinterstecken, durchaus Medien, um das jeweils aufzudecken.

VITALITÄT DES PARTEIENSYSTEMS

Fünf Parteien mit neuen Formeln der Macht, manchmal auch sechs Parteien – ich will nur darauf hinweisen, dass sich aus diesen Parteien im Parteiensystem eine neue Mitte herauskristallisiert. Die GRÜNEN sind sehr stark in die Mitte gewandert als Bürgerinitiativen-Klientismus-Partei geradezu, als mittelgroße Partei des besorgten Bürgertums, so kommen sie zumindest in vielen Bereichen daher. Es verändert sich viel auf dieser Ebene und das spricht für die Vitalität, nicht nur für Erosionsprozesse des Parteiensystems. Wenn wir genau hinsehen: kleine Parteien haben Mitgliederzuwächse. Nur

die Großtänker, die Volksparteien sind Volkspartei-Ruinen, wie jede große Mitgliederorganisation. Sie sind trotzdem vital und lebendig, weil sie Mehrheiten bilden, trotz ihrer eigenen „Selbstverzwergung“, die sie oft über viele Jahre vorgenommen haben, und der Anmaßung, sich von Sieg zu Sieg zu schrumpfen, gerade in diesem Superwahljahr.

Mein letzter Punkt: Welche Auswege auf diesem Terrain stellen sich dar? Sie merken, ich bin ein großer Verteidiger der Parteien und der Parteiendemokratie, weil ich mir keine modernere bessere Form vorstellen kann, politische Willensbildung in einer Demokratie repräsentativ nach vorne zu bringen. Wie kann man nun die Fanmeilen dafür erweitern?

FANMEILEN ERWEITERN

Das erste ist, den Nutzen zu sichern, auch gerade im Wahljahr. Wähler sind nicht bindungs-, sondern nutzenorientiert. Nicht die alten Bindungen, die Milieuverhaftung zählen für das Wahlverhalten, sondern der Nutzen. Wenn eine Partei am Wahltag nicht sagen kann, welcher Nutzen ganz konkret für den Wähler entsteht, wenn er sie wählt oder welcher Nutzen konkret entsteht, wenn er in diese Partei eintritt, dann braucht man als Partei nicht anzutreten. Es kann ein Problemlösungsnutzen, ein ideeller Nutzen oder ein geselliger Nutzen sein. Ganz unterschiedliche Nutzenanforderungen, aber dieser Nutzen muss klar sein.

Der zweite Punkt, um die Fanmeilen zu erweitern: Beteiligung und Teilhabe sichern. Die Demokratie lebt von einem Prozessnutzen, nicht von einem Ergebnisnutzen. Sie können messen, wie individuelles, subjektives Wohlbefinden zunimmt. Es geht uns also besser und wir fühlen uns besser, wenn wir an Prozessen beteiligt sind. Unabhängig davon, ob das Ergebnis uns

passt. Es ist eine große sozialwissenschaftliche Errungenschaft, das auch messen zu können. Der Prozessnutzen der Demokratie ist wichtig, deswegen: Teilhabe organisieren, Mitmachmöglichkeiten bieten ist elementar für die Parteien und für alles andere auch.

Der Wutbürger des letzten Jahres, der ist noch da. Der ist nicht zu vernachlässigen. Sie haben als Landräte und ihren Landkreisen überall Stuttgart 21. Wenn wir das Repräsentative nicht schwächen, sondern stärken wollen, müssen wir auf diese Wutbürger eingehen. Es gibt durchaus Anschauungsmaterial aus dem letzten Jahr, wie man damit umgehen kann. Wenn wir die Betroffenheitspartizipierer stärken, verkommt natürlich die Demokratie. Das wird dann eine Anliegerdemokratie. Die Demokratie der Anlieger, die sich für dafür einsetzen. Aber ignorieren geht auch nicht. Wir brauchen also einen neuen Kommunikationsmodus, sie in irgendeiner Weise einzubinden, Teilhabe zu organisieren, idealtypisch über eine Form von Gesellschaftsberatung mit viel institutioneller Fantasie, um außer- und innerparlamentarische Prozesse zu verzahnen. Warum können wir Landtage oder Kreistage nicht zu Empörungsorten von Wutbürgern machen? Da gehören sie rein. Aber da fehlt uns noch ein bisschen institutionelle Fantasie, um das Miteinander zu verzahnen.

Ich glaube, das Planfeststellungsverfahren, so wie wir sie kennen, immer der Absicherung der Politik dienen, auch der rechtlichen Absicherung, aber nie der Information der Bürger. Der Kommunikationsmodus, wenn sie sich den einmal umdrehen, nach Stuttgart 21, mit Bürgern auch zu kommunizieren, das ist der Prozessnutzen der Demokratie, der sich entwickeln kann. Das führt am Ende zu einer Beteiligung, die eben mehr ist als nur einfach Straßenprotest. Also: Beteiligungsverfahren als Möglichkeiten in diesem Bereich nutzen.

Ohne Auswahlprozesse des politischen Personals werden wir die Fanmeilen auch nicht erweitern können. Neben dem Nutzen, den Beteiligungen müssen wir Auswahl zulassen, Kundenbürger wollen auswählen.

Mein letzter Punkt bezieht sich noch einmal darauf zu betonen, dass Personen einen Unterschied machen. Charismatische politische Führung - klar in diesen Zeiten der Krisen. Das Schöne, an das ich erinnern möchte, ist, dass diese Personen, die wir kennen in der Berliner Politik oder auf Landesebene, sehr unterschiedlich sind. Sie sind uns besonders in der Hinsicht auffallend, weil sie stilsicher auftreten, nicht weil sie den gleichen Führungstypus darstellen. Unsichere Wähler wählen keine unsicheren Politiker und insofern ist es interessant zu beobachten, dass unterschiedliche Typen trotz gleicher Medienrahmenbedingungen an der Macht sind. .

Es liegt in diesem Wahljahr nicht nur an den Akteuren, es liegt auch an uns. Wenn wir Parteien stärken wollen, müssen wir uns auch für Parteien einsetzen. Rettungspakete vielleicht auch für Parteien schnüren. Es hängt an uns Wählern, nicht nur den Tagessaldo zu belohnen, sondern auch einmal längerfristige Projekte zu unterstützen. Politik braucht Zeit, Demokratie braucht Zeit!

Univ.-Prof. Dr. Karl-Rudolf Korte, Direktor der NRW School of Governance und Dekan der Fakultät für Gesellschaftswissenschaften an der Universität Duisburg-Essen











KOLPING IN 12 SÄTZEN

Wir laden ein und machen Mut zur Gemeinschaft.

Wir handeln im Auftrag Jesu Christi.

Wir nehmen uns Adolph Kolping zum Vorbild.

Wir sind in der Kirche zu Hause.

Wir sind eine generationenübergreifende familienhafte Gemeinschaft.

Wir prägen als katholischer Sozialverband die Gesellschaft mit.

Wir begleiten Menschen in ihrer persönlichen und beruflichen Bildung.

Wir eröffnen Perspektiven für junge Menschen.

Wir vertreten ein christliches Arbeitsverständnis.

Wir verstehen uns als Anwalt für Familie.

Wir spannen ein weltweites Netz der Partnerschaft.

Wir leben verantwortlich und handeln solidarisch.

BISHER ERSCHIENEN

GRUNDLAGENPAPIERE

Arbeit neu begreifen

Sozialpolitisches Grundlagenpapier des Kolpingwerkes Deutschland (Band 1)

Ehe - Familie - Lebenswege -

Herausforderungen für das Kolpingwerk
Grundlagenpapier des Kolpingwerkes
Deutschland (Band 4)

Bildung

Grundlagenpapier des Kolpingwerkes
Deutschland (Band 6)

Die Einrichtungen und Unternehmen im Kolpingwerk Deutschland

Grundlagenpapier des Kolpingwerkes
Deutschland (Band 7)

KÖLNER GESPRÄCHE

Verfassungspatriotismus und Leitkultur

Kölner Gespräche 2006 (Band 2)

Die Kirche und das liebe Geld

Kölner Gespräche 2007 (Band 3)

DOKUMENTATIONEN

Das Herz zum Pfande eingesetzt -

Festakademie aus Anlass des 80. Geburtstages von Generalpräses a.D. Prälat Heinrich Festing (Band 5)

**Kölner Schriften
des Kolpingwerkes Deutschland**

Herausgeber:

Kolpingwerk Deutschland
Kolpingplatz 5-11
50667 Köln
Tel. 0221 20701-32
bundessekretaer@kolping.de
www.kolping.de

Verantwortlich:

Bundessekretär Ulrich Vollmer

Gestaltung:
Peter Witte

Druck:
druckdiscount24.de

Auflage:
500 Exemplare

Köln, Februar 2012

